

Niederschwellige Elternberatung zu lern- und entwicklungspsychologischen Fragestellungen

Erprobung eines aufsuchenden Beratungsansatzes

Kathrin Schmitt und Gerhard Büttner

Ausgangslage

Auffälligkeiten in Bezug auf das kindliche Lernen können zu den unterschiedlichsten Zeitpunkten in der Entwicklungsbiographie auftreten. Nicht wenige Eltern erleben in diesem Zusammenhang bereits vor der Einschulung ihrer Kinder Unsicherheiten und wünschen sich einen Expertenrat. Dies gilt sowohl für Eltern mit Kindern, denen das Lernen besonders schwerfällt, als auch für Eltern, deren Kinder aus der Masse als entwicklungs-schnell und auffallend lernstark hervorstechen.

Um in diesem Kontext schwierigen Entwicklungsverläufen vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken, kann eine gezielte Zusammenarbeit von Familien und spezialisierten Fachstellen von essentieller Bedeutung sein. Bundesweit existieren einige, zumeist kostenfreie, Beratungsangebote mit einer Spezialisierung auf das Themengebiet der Lernbesonderheiten, die prinzipiell allen Familien offenstehen, die einen spezifischen Beratungsbedarf aufweisen.

Betrachtet man die Statistiken bezüglich der tatsächlichen Inanspruchnahme, fällt jedoch schnell auf, dass Eltern in unterschiedlichem Ausmaß von solchen Beratungs-

angeboten Gebrauch machen. Institutionen, die ihren Arbeitsschwerpunkt auf den Bereich der Hochbegabung legen, werden bevorzugt von Familien frequentiert, die im Hinblick auf ihren sozioökonomischen Status der Mittel- oder gar Oberschicht zuzuzählen sind (vgl. Arnold, Jacob & Grossgasteiger, 2015; Koop & Preckel, 2015; Koop & Röseler, 2010). Darüber hinaus gelten Familien mit Migrationshintergrund generell als unterrepräsentiert, wenn es um Angebote aus dem Bereich der Elternberatung bzw. Familienbildung geht (vgl. Menne, 2014).

Die Gründe für diese selektive Inanspruchnahme sind bis dato zwar noch nicht hinreichend geklärt. In einigen Fällen drängt sich jedoch die Vermutung auf, dass es die fehlende Kenntnis der Angebotsstrukturen ist, die ein rechtzeitiges und eigeninitiiertes Aufsuchen der entsprechenden Anlaufpunkte verhindert. Des Weiteren scheint bei bestimmten Familien aber auch die Hemmschwelle zu hoch zu sein, um mit einem mitunter sehr persönlichen Anliegen an eine Stelle außerhalb des unmittelbaren Lebensumfeldes zu treten. Auf diese Weise wird verhindert, dass existierende Beratungsangebote von denjenigen wahrgenommen werden, die sie an und für sich dringend benötigen.

Blickt man in die Bereiche der Jugendhilfe und Erziehungsberatung, lassen sich erste Ansatzpunkte dafür finden, auf welche Weise diese Barrieren aufgehoben werden können und somit auch Familien Zugang zu Unterstützungsangeboten finden, die „(...) auf den erprobten Wegen der Elternbildung und Erziehungsberatung nur schwer oder nicht erreichbar sind“ (Haug-Schnabel & Bensel, 2003, S. 3).

Der Dreh- und Angelpunkt der bereits existierenden Initiativen liegt zumeist in der „Niederschwelligkeit“ des entsprechenden Angebots. Diese definiert sich unter anderem durch eine größtmögliche Alltagsnähe, die Beachtung und das Aufgreifen kulturspezifischer Unterschiede sowie das Absichern von Anschlussfähigkeit und Durchlässigkeit (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V., 2005).

Projektziele und -durchführung

Im vorliegenden Pilotprojekt sollten genaue diese Attribute eine Verwirklichung finden, um ein spezialisiertes Beratungsangebot zu lern- und entwicklungspsychologischen Fragestellungen einer möglichst breiten Elternschaft zugänglich zu machen. Hierbei sollten insbesondere auch Eltern von Kindern mit Lernbesonderheiten angesprochen werden, die aus eher bildungsfernen Schichten und aus Familien mit Migrationshintergrund stammen.

Zu diesem Zwecke wurde, finanziert durch die Karg-Stiftung, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen

der „Beratungsstelle MAINKIND“ und dem „Familienzentrum Ludwig-Uhlandstraße“ initiiert. Angegliedert an den Arbeitsbereich für Pädagogische Psychologie der Goethe-Universität Frankfurt bietet MAINKIND Diagnostik und Beratung rund um die Themen Lernauffälligkeiten (Lese-Rechtschreibschwierigkeiten, Rechenschwierigkeiten, Lernbehinderung, ADHS) und Hochbegabung an. Beim Familienzentrum Ludwig-Uhlandstraße handelt es sich um eine kommunale Kinderbetreuungseinrichtung der Stadt Maintal, die den Altersbereich von 3–10 Jahren abdeckt.

Um einen möglichst niederschweligen Zugang zum Angebot der Beratungsstelle MAINKIND zu kreieren, wurde im Sinne eines aufsuchenden Beratungsansatzes eine so genannte „offene Sprechstunde“ ins Leben gerufen. In der konkreten Umsetzung bedeutete dies, dass in einem dreijährigen Projektzeitraum eine Mitarbeiterin der Beratungsstelle MAINKIND in quartalsmäßigen Abständen direkt in den Räumlichkeiten des Familienzentrums Ludwig-Uhlandstraße für alle Eltern ansprechbar war, deren Kind eine der Maintaler kommunalen Betreuungseinrichtungen besuchte.

Neben verkürzten Wegen und Wartezeiten für die Eltern sowie einer angeschlossenen Kinderbetreuung während der Sprechzeiten lag der größte Unterschied zur regulären Arbeitsweise der Beratungsstelle MAINKIND darin, dass die Erzieher/innen vorab gezielt Familien mit Beratungsbedarf identifizierten und auf das „In-House-Angebot“ aufmerksam machten. Sie übernahmen auch die Voranmeldung für diese, so dass keine telefonische Kontaktaufnahme seitens der Eltern von Nöten war. Auf Wunsch der Eltern begleiteten die Erzieher/innen die Familien in die Sprechstunde, um somit etwaige Hemmschwellen abzubauen und die Eltern bei der Erstexploration zu unterstützen. Zudem waren die Erzieher/innen den Eltern beim Ausfüllen der Eingangsfragebögen behilflich, um somit sicherzustellen, dass es auch Migranten mit eingeschränkten Deutschkenntnissen möglich war, die entsprechenden Fragen möglichst vollständig zu beantworten.

Ergebnisse

Nachfolgend werden erste Projektergebnisse berichtet. Von Interesse war insbesondere, ob durch die Implementierung eines aufsuchenden Beratungsansatzes tatsächlich eine breitere Elternschaft erreicht wurde, als dies im regulären Arbeitsalltag der Beratungsstelle MAINKIND geschieht. Ein deskriptiver Vergleich zwischen den im aufsuchenden Setting vorstellig gewordenen Familien vs. den Familien, welche das Angebot von MAINKIND im Projektzeitraum auf dem regulären Weg in Anspruch genom-

men haben, sollte darüber Aufschluss geben. Gemäß der Projektzielsetzung wurde hierbei insbesondere Bezug auf den elterlichen Bildungs- und auf den Migrationshintergrund genommen.

Inanspruchnahmepopulationen

Während des Projektzeitraums fanden im aufsuchenden Setting 13 Sprechstundentage statt, zu welchen sich insgesamt 34 Familien beraten ließen. Hierbei handelt es sich in 62 % der Fälle um Familien mit noch nicht schulpflichtigen Vorschulkindern. Der Altersrange der im Familienzentrum vorgestellten Kinder liegt zwischen 3;5 und 10;2 Jahren, bei einem Durchschnittsalter von 6;3 Jahren ($SD = 1;8$). In der Stichprobe finden sich mehr Jungs als Mädchen (23 Jungen vs. 11 Mädchen).

Im gleichen Zeitraum wurden im regulären Setting der Beratungsstelle MAINKIND 278 Familien vorstellig. Hierbei handelt es sich in 89 % der Fälle um Familien mit noch nicht schulpflichtigen Vorschulkindern. Der Altersrange der in der Beratungsstelle vorgestellten Kinder liegt zwischen 3;9 und 18;3 Jahren, bei einem Durchschnittsalter von 9;3 Jahren ($SD = 2;6$). Auch hier finden sich in der Stichprobe mehr Jungs als Mädchen (195 Jungen vs. 83 Mädchen).

Bildungshintergrund

Als Indikator für den Bildungshintergrund der Familien, welcher als eine zentrale konstituierende Größe im Hinblick auf die Variable des soziökonomischen Status gilt (vgl. Ditton & Maaz, 2011), wurden per Fragebogen die elterlichen Schulabschlüsse erfasst. Bei der Kodierung wurden Elternpaare zu einer Auswertungseinheit zusammengefasst: Die separaten Angaben von Vater und Mutter wur-

den nicht getrennt ausgewertet, sondern es wurde im Falle differierender Abschlüsse nur der jeweils höchste kodiert. Zusätzlich wurde für jede Elterndyade dichotom kodiert, ob ein Universitätsabschluss mindestens eines Elternteiles vorliegt oder nicht.

Während im regulären Setting der Beratungsstelle bei 64.6 % der Familien mindestens ein Elternteil das Abitur aufwies, liegt im aufsuchenden Setting dieser Anteil bei nur 35.3 %. Weitere Angaben zu den elterlichen Schulabschlüssen können Tabelle 1 entnommen werden. Als Vergleichswerte sind gemäß Zensus 2011 die Bevölkerungsanteile mit den jeweiligen Bildungsabschlüssen in den Einzugsbereichen der beiden Institutionen angegeben. Die Frage nach dem Vorliegen eines Universitätsabschlusses wurde im regulären Setting der Beratungsstelle von 52.2 % der Elterndyaden bejaht. Im aufsuchenden Setting sind es hingegen nur 29.4 % der Elterndyaden, bei denen Universitätsabschluss vorliegt.

Migrationshintergrund

47.1 Prozent der im aufsuchenden Setting vorgestellten Kinder wiesen einen Migrationshintergrund auf, der dahingehend definiert wurde, dass mindestens eines der Elternteile nicht in Deutschland geboren war (vgl. Stanat, Rauch & Segeritz, 2010). Im Vergleich hierzu hatten von den in der Beratungsstelle vorgestellten Kindern nur 32.7 Prozent einen Migrationshintergrund.

Diskussion

Die hier präsentierten deskriptiven Daten deuten darauf hin, dass im aufsuchenden Setting mehr Familien mit ge-

Tabelle 1. Höchster Schulabschluss und Migrationshintergrund pro Elterndyade (Angabe in Prozent)

Höchster Schulabschluss	Aufsuchendes Setting im Familienzentrum (N = 34)	Reguläres Setting in der Beratungsstelle (N = 278)
Kein Abschluss	2.9 % (8.1 % ^a)	0.4 % (8.0 % ^b)
Hauptschulabschluss	14.7 % (35.7 % ^a)	4.0 % (22.0 % ^b)
Realschulabschluss	35.3 % (27.4 % ^a)	12.6 % (19.7 % ^b)
Fachhochschulreife	11.8 % (7.4 % ^a)	10.1 % (7.4 % ^b)
Hochschulreife/Abitur	35.3 % (19.3 % ^a)	64.6 % (39.0 % ^b)
Keine Angabe oder sonstiger Abschluss	-	8.3 %
Migrationshintergrund	47.1 % (31.6 %^a)	32.7 % (44.2 %^b)

Anmerkungen: In Klammern sind die jeweiligen Anteile in der Bevölkerung gemäß Zensus 2011 angegeben. ^a Stadt Maintal; ^b Stadt Frankfurt am Main

ringem Bildungs- und mit Migrationshintergrund das Beratungsangebot in Anspruch genommen haben, als dies im regulären Beratungsalltag geschieht. Zwar sind in beiden Einrichtungen Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen überrepräsentiert. Im Familienzentrum ist dies jedoch weniger stark der Fall als bei der Beratungsstelle. Familien mit Migrationshintergrund sind im Familienzentrum sogar stärker repräsentiert als in der Bevölkerung aus dem Einzugsbereich des Zentrums. In der Beratungsstelle ist dies nicht der Fall. Hier sind Familien mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert.

Trotz der relativ kleinen Stichprobengröße werden die Ergebnisse vorsichtig als ein Indiz dafür interpretiert, dass der im Projekt vollzogene Standortwechsel sowie das gezielte interdisziplinäre Zusammenarbeiten mit den vor Ort tätigen pädagogischen Fachkräften dazu beigetragen hat, Zugangsschwellen zum Beratungsangebot möglichst niedrig zu halten und somit eine weniger selektierte Population zu erreichen.

Literatur

- Arnold, D., Jacob, A. & Grossgasteiger, I. (2015). Erziehungsberatung (auch) für Hochbegabte. *Karg-Heft*, 8, 19 – 27.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2005). *Handlungsempfehlung Niederschwelliger Zugang zu familienunterstützenden Angeboten in Kommunen*. Zugriff am 30.05.2016. Verfügbar unter http://mobile-familienbildung.de/hr/HrSpFb-1,4_Niederschwelliger_Zugang.pdf
- Ditton, H. & Maaz, K. (2011). Sozioökonomischer Status und soziale Ungleichheit. In: H. Reinders, H. Ditton, C. Gräsel & B. Gnievosz (Hrsg.), *Empirische Bildungsforschung. Gegenstandsbereiche* (S. 193 – 208). Wiesbaden: VS Verlag.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2003). *Niederschwellige Angebote zur Elternbildung*. Recherche der FG Verhaltensbiologie des Menschen im Auftrag der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle in Hamm. Zugriff am 30.05.2016. Verfügbar unter <http://vg03.met.vgwort.de/na/4794d31c7d8346b7b862fa5b7b4cf912?l=http://www.verhaltensbiologie.com/publizieren/fachartikel/elternbildung.pdf>
- Koop, C. & Preckel, F. (2015). Beratungsanliegen und -themen im Feld Hochbegabung. *Karg-Heft*, 8, 8 – 18.
- Koop, C. & Röseler, W. (2010). Herausforderung für eine chancengerechte Identifikation Hochbegabter. In C. Koop, I. Schenker, G. Müller & S. Welzien (Hrsg.), *Begabung wagen: ein Handbuch für den Umgang mit Hochbegabten in Kindertagesstätten* (S. 195 – 210). Weimar, Berlin: Verlag das Netz.
- Menne, K. (2014). Erziehungsberatung im Kontext der Hilfen zur Erziehung. Fakten aus der Statistik. In H. Scheuerer-Englisch, A. Hundsalz & K. Menne (Hrsg.), *Jahrbuch der Erziehungsberatung, Band 10* (S. 224 – 254). Weinheim: Beltz.
- Stanat, P., Rauch, D. P. & Segeritz, M. (2010). Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In E. Klieme, C. Artelt, J. Hartig, N. Jude, O. Köller, M. Prenzel et al. (Hrsg.), *PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt* (S. 200 – 230). Münster: Waxmann.

Verfasser: Kathrin Schmitt, Psychologische Hochschule Berlin, Am Köllnischen Park 2, 10179 Berlin, K.Schmitt@psychologische-hochschule.de; Gerhard Büttner, Goethe-Universität Frankfurt, Institut für Psychologie, Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie, Theodor-W.-Adorno-Platz 6, 60629 Frankfurt am Main, buettner@paed.psych.uni-frankfurt.de

DOI: 10.1026/2191-9186/a000293